

Rede der Promotorin

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ines Weber

Verleihungsfeier der akademischen Grade am 6. Juli 2024

Liebe Absolvent:innen,
liebe Familien, Freude, Verwandte, Nahestehende,
lieber Herr Generalvikar (in Vertretung des Magnus Cancellarius),
liebe Frau Vizerektorin (in Vertretung des Rektors)!

„Wir sehen, dass alles, was in der Erziehung der Jungen von der Gesellschaft [Jesu] aufgebaut wird, den Mädchen fehlt, und bedauern dies, denn so kommt es, dass der andere Teil des Menschengeschlechtes, wenn auch nicht immer völlig vernachlässigt, doch der geeigneten Hilfe beraubt bleibt. Die Frauen pflegen ja kaum von geringerer Bedeutung zu sein, wenn es um das Wohl oder Wehe der Kirche geht.“¹

Diese Worte stammen von Mary Ward, zu Deutsch: Maria Ward, einer Frau, die im Jahr 1585 geboren wurde und im England des Elisabethinischen Zeitalters und damit im Untergrundkatholizismus aufwuchs. Schon in Kindertagen hatte sie sich für das Klosterleben entschieden. Folglich lehnte sie immer wieder die von den Eltern vorgeschlagenen Brautwerber ab und trat schließlich dem zur damaligen Zeit regelstrengsten Orden der Klarissen als Laienschwester bei. Bald bemerkte sie, dass diese Lebensform ihr nicht entsprach. Sie fühlte sich in die Welt gerufen, wollte sich für das Wirken von Frauen in Kirche und Welt einsetzen. So entschied sie, eine eigene Frauengemeinschaft zu gründen, deren Mitglieder sich zwar einer Regel unterzogen, aber nicht kontemplativ zurückgezogen lebten, sondern mitten in der Welt als Lehrerinnen beruflich tätig waren – bis heute. Vorbild für diese Lebensform und dieses Engagement war ihr dabei Ignatius von Loyola, Begründer des Jesuitenordens, eben jener Gemeinschaft Jesu, auf die sich Mary Ward im eingangs genannte Zitat bezog, und dessen Regel sie für ihre Gemeinschaft adaptierte. Zur Zeit Maria Wards war der Jesuiten-Orden schon etabliert und setzte sich seinerseits für Bildung ein, begründete Schulen und Kollegien, richtete Universitäten ein.

Warum erwähne ich all das an einem Tag wie diesem, an dem wir den Abschluss Ihres Studiums und damit das Ende eines längeren und zugleich bedeutenden Lebensabschnittes begehen und Sie feiern? Schließlich ist Schulbildung für Mädchen heute genauso möglich wie für Burschen, die nicht Priester werden wollen. Auch sind längst die Universitäten für Frauen und Laien geöffnet. Zugleich sind wir an vielen anderen Stellen noch von einer Geschlechtergleichstellung weit entfernt.

Insoweit scheinen mir beide, vor allem aber Mary Ward, an einem Tag wie heute erwähnenswert zu sein. Denn: Sowohl Ignatius von Loyola als auch Maria Ward war unmissverständlich klar, dass Bildung das Medium ist, das Menschen mit jenem Wissen und

¹ Brevis Declaratio § 2, zitiert nach Amat, Alfredo Lopéz, *Mary Ward. Das Drama einer Vorkämpferin*, Geistliches Zentrum Maria Ward, Augsburg 2007.

jenen Fähigkeiten ausstattet, die es ihnen ermöglichen, Welt und Gesellschaft zu gestalten, die sie auf Missstände aufmerksam werden und diese verändern lassen. Zugleich wussten beide aber auch, dass Bildung ganzheitlich geschehen muss, dass Herz und Verstand gleichermaßen zu bilden waren. Dabei sollte Lernen immer mit Freude und auch Freizeit verbunden sein. Zugleich sollte der einzelne Mensch seiner Individualität und seiner Persönlichkeit entsprechend gefördert werden. Maria Ward jedenfalls und die Regeln, die der Gemeinschaft später zugrunde liegen werden, betonen all das immer wieder.

Und so standen bei den Englischen Fräulein, so bezeichnet sich die spätere Gemeinschaft, nicht nur Lesen, Schreiben, Rechnen und Haushalt sowie Handarbeit, sondern auch Latein, Naturwissenschaften auf der Stundentafel, aber auch Theaterspiel, Musik, Gesang, Feiern, Gebet und Gottesdienst.

Diese Prinzipien einer ganzheitlichen wissenschaftlichen Bildung verbunden mit der Förderung der Persönlichkeit liegen auch unserer Universität zugrunde – was nicht verwundert, schließlich hat unsere Katholische Privat-Universität ihre Wurzeln im Linzer Jesuitenkolleg:

Für Sie, liebe Absolvent:innen, hat das bedeutet, dass Sie sich innerhalb Ihres Studiums jede Menge theologisches, philosophisches und kunstwissenschaftliches Fachwissen aneignet und zugleich gelernt haben, dieses kritisch zu hinterfragen, es mit gesellschaftlichen und kirchlichen Wirklichkeiten abzugleichen und neue Schlüsse zu ziehen. Dabei haben sie analysiert, strukturiert, systematisiert, vernetzt und transferiert, sie haben präsentiert, diskutiert, dialogisiert. Sie haben allein am Schreibtisch studiert und in Lerngruppen sich die Köpfe heiß gedacht und geredet. Sie haben den anderen zugehört, sie zu Wort kommen lassen; sie haben deren Perspektive eingenommen und sich in sie eingefühlt. Sie sind auf die anderen zugegangen und haben sie um ihre Meinung gefragt. Dabei haben Sie durchaus Konflikte lösen oder Positionen auch einmal unversöhnt nebeneinanderstehen lassen müssen. All das bildet: Sie haben wissenschaftlich gearbeitet und zugleich immer wieder die Theorie mit der Praxis verknüpft, nicht nur durch entsprechende Fächer, die auf die Praxis ausgerichtet sind, sondern auch, weil sie sie selbst, gefragt, hinterfragt und unermüdlich verknüpft haben.

Bildung an der KU Linz ist aber nicht nur Fachwissensaneignung und Kompetenzzugewinn. Auch bei Ihnen war Lernen mehr. Das macht schließlich die KU Linz besonders, das macht sie aus. Sie haben viel Zeit gemeinsam außerhalb der Lehrveranstaltungen verbracht. Sie haben sich vor und nach den Lehrveranstaltungen ausgetauscht, im Stiegenhaus, auf dem Gang, im Clubraum und im Garten. Sie haben miteinander gelacht, manchmal vielleicht auch miteinander geweint, gestritten, sich versöhnt. Sie haben ausgelassen gefeiert, sind vielleicht bei Gebet und Gottesdienst zur Ruhe gekommen und Gott begegnet.

Bei alle dem haben sie zugleich Raum gehabt, Ihre Gaben und Talente zu entwickeln, Ihr individuelles Potenzial zu entfalten, zu wachsen und zu reifen. Jede und jeder hat das auf ihre und seine sehr eigene Weise getan. Sie haben Ihre Stärken erweitert oder gar überhaupt erst entdeckt und Ihre individuellen inhaltlichen Interessen gefunden. Bei dem einen schlägt das Herz mehr für die Exegese, bei der anderen für die Kirchengeschichte, bei einem Dritten für die Dogmatik, bei einer vierten für die Philosophie.

Mit alledem haben sie Pläne für die Zukunft geschmiedet, Visionen entwickelt, wollen ihre Fähigkeiten und Talente jetzt in ihren beruflichen Feldern umsetzen. Das ist gut so und dazu ermuntern wir Sie sehr. Tragen Sie Ihr Wissen und Ihre Kompetenzen in Ihr Leben, ins Private, in den Beruf, ins Ehrenamt, in Kirche und Welt. Lassen Sie uns zusammen gemeinsam an einer Welt, an einer Gesellschaft, an einer Kirche, weiterbauen, die sich verändern und für mehr Frieden und Gerechtigkeit sorgen kann.

Dass dies nicht immer einfach werden wird, dass es dafür langen Atem, viel Geduld, Fantasie und Durchhaltevermögen braucht, darf ich Ihnen sagen. Hier werden Sie sich dann vielleicht einmal an Maria Ward erinnern, die, genauso wie Ignatius von Loyola, ihre Visionen mit allerhöchstem Engagement, unermüdlich, mit langem Atem gegen viele Widerstände in die Welt gebracht hat.

Dennoch sollten wir dabei immer auch die anderen im Blick behalten, die vielleicht auch einmal andere Meinungen und Positionen haben. Denn wir sind alle verschieden und bereichern uns gerade in dieser Verschiedenheit.

Der Kirchenvater Augustinus, der Ihnen im Studium mehrfach begegnet sein wird, hat es so formuliert. Mit dessen Worten sagen wir Danke für ihre Zeit hier Haus, herzlichen Glückwunsch und alles Gute für die Zukunft:

„Miteinander reden und lachen, sich gegenseitig Gefälligkeiten erweisen,
zusammen schöne Bücher lesen, sich necken,
dabei aber auch einander Achtung erweisen,
mitunter auch streiten – ohne Hass, wie man es auch mit sich tut,
manchmal auch in den Meinungen auseinander gehen
und damit die Eintracht würzen,
einander belehren und voneinander lernen,
die Abwesenden schmerzlich vermissen
und die Ankommenden freudig begrüßen
– lauter Zeichen der Liebe und Gegenliebe,
die aus dem Herzen kommen,
sich äußern in Miene, Wort und tausend freundlichen Gesten,
und wie Zündstoff den Geist in Gemeinsamkeit entflammen,
sodass aus Vielfalt Einheit wird.“²

Vorstellung der Abschlussarbeiten

Und so darf ich jetzt zur Vorstellung der Abschlussarbeiten kommen, in denen die Breite Ihrer Interessen genauso zum Ausdruck kommt wie die wissenschaftliche Expertise, die Sie sich im Studium angeeignet haben.

Eva Maria NESSL-ENGELHARDT hat ihre Forschungsinteressen im Fach **Katechetik / Religionspädagogik** entdeckt und im Rahmen des PhD-Doktoratsstudiums „Advanced Theological Studies“ in einer Dissertation mit dem Titel **Persönlichkeitsbildende**

² Zitiert nach Weber Ines, *Mensch. Talent. Zukunft. Persönlichkeitsbildung an der Hochschule – mit einem Curriculum* (Mittelpunkt Mensch 1), Ostfildern 2021, 117.

Ressourcenorientierung, Begründung und Entwurf eines Modells für den Religionsunterricht der Grundschule ausgearbeitet. Damit ist es ihr gelungen, so bestätigt es die Betreuerin Silvia Hagleitner (Linz), einen Beitrag zur professionellen Begründung von Religionsunterricht im Bereich der Primarstufe zu liefern. Vor dem Hintergrund einer nach wie vor in der Gesellschaft im Allgemeinen und im schulischen Kontext im Besonderen vorherrschenden Defizitorientierung, die darauf zurückzuführen ist, dass Menschen an ihrer Leistungsfähigkeit und überhöhten Idealen gemessen werden, was zugleich zu schwerwiegenden psychischen und gesundheitlichen Problemen bei Kindern und Jugendlichen führen kann, votiert sie – verschiedene theoretische Modelle zur Ressourcenorientierung aufgreifend – für einen Perspektivenwechsel weg von den Schwächen hin zu den Stärken des Menschen und macht damit die persönlichkeitsbildende Ressourcenorientierung stark. Dabei hebt sie das Humanisierungspotenzial der Theologie, vor allem die bedingungslose Anerkennung des Menschen durch Gott, das bzw. die einer Selbstoptimierung des Menschen entgegenwirken kann, besonders hervor. Ihre Vorschläge für eine praktische Umsetzung einer Haltung der Ressourcenorientierung im Unterricht stellen sich dabei als diakonisch und für die Kinder als lebensfördernd heraus.

Sandra KRATOCHWILL verfolgt mit ihrer **Dissertation** zum Thema **FLATZ. Werkverzeichnis und Werkumkreisungen** im Fach **Kunstwissenschaft** ein kunstvermittelndes Anliegen, das das facettenreiche Schaffen von Flatz, einem 1952 in Vorarlberg geborenen und stark im Münchner Raum präsenten, von der Fachwelt hochgeschätzten und in der Populärkultur wohlbekannten Künstler, der bei einem breiteren Kunstpublikum nachhaltig für Irritation sorgt, in den Blick nimmt. Dabei stellt sie zum einen die heterogenen Aspekte von Flatz' Oeuvre mittels eines Werksverzeichnisses systematisch dar, womit sie, das hebt Betreuerin Monika Leisch-Kiesel (Linz) besonders hervor, zum einen dem breiteren kunstinteressierten Publikum überhaupt einen Zugang zum vielfältigen Werk verschafft und zugleich die Basis für weitere Forschungen zu Flatz schafft. Zum anderen sucht Sandra Kratochwill durch Werkumkreisungen eine systematische Durchdringung der immer wieder Grenzen durchstoßenden und Tabus sprengenden Arbeiten des Künstlers plausibel zu machen. Im Zentrum steht dabei der geistesgeschichtlich nicht unbelastete Begriff des Gesamtkunstwerks, den sie im Dialog mit Flatz' Werken neue Bedeutungsdimensionen abzugewinnen sucht.

Father **Jess Martin MINIVILASAM** hat seine **Lizentiatsarbeit** zum Thema **THE SON OF GOD AND THE GIFT OF DIVINE SONSHIP. The Christological Framework of Pauline Soteriology** im Fach Neues Testament verfasst. Bei der konkreten Bearbeitung lässt er dem Genre der Lizentiatsarbeit entsprechend die Rolle des Heiligen Geistes gut begründet unberücksichtigt. Das betont Betreuer Christoph Niemand (Linz) ausdrücklich. So analysiert er „The Concept of the Son of God in Israel“ und das „Concept of the Son of God in Paul“ eingehend und stellt die Sohn-Gottes-Christologie als Frucht der Damaskus-Erfahrung des Paulus dar, die die Basis für seine Sichtweise von der Heilsmission des Sohnes insgesamt ist, um anhand dreier paulinischer Textpassagen schließlich „The Son of God as a Model of Our Sonship of God in Paul“ zu rekonstruieren.

Fünf Mal wird heute der akademische **Grad Magister/Magistra der Theologie** verliehen.

Ewald Nathanael DONHOFFER hat seine Diplomarbeit mit dem Titel **Die Feier der Ordensprofess. Die liturgische Vorlage für das deutsche Sprachgebiet, dargestellt anhand der Archivalien der Liturgischen Institute in Trier (DLI) und Salzburg (ÖLI) sowie Anmerkungen zum Verhältnis von Taufe und Ordensprofess** im Fach Liturgiewissenschaft eingereicht. Betreut wurde die von Ewald Volgger.

„**Rosenkranz – Marienschule – Jungmädchenseele**“. **Mädchenbildung und -erziehung bei den Englischen Fräulein an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert** lautet die Arbeit von **Rosemarie MAYR**, die sie im Fach Kirchengeschichte bei Ines Weber verfasst hat.

Im Fach Neues Testament, betreut von Christoph Niemand hat, hat **Rémy Remus NDUWAYO** seine Diplomarbeit ausgearbeitet. Das Thema der Arbeit lautet: **Die Präexistenz-Christologie bei Paulus und Johannes. Die Präexistenzchristologie als biblisches Hauptmotiv in der Heilsgeschichte.**

Valentine OKPALANOCHIKWA hat seine Diplomarbeit mit dem Titel **Die Hoffnung auf das Reich Gottes. Die eschatologischen Perspektiven bei Johann Baptist Metz** im Fach Dogmatische Theologie verfasst und wurde von Franz Gruber betreut.

Ebenfalls im Fach Liturgiewissenschaft, betreut von Ewald Volgger, hat **Jakob STICHLBERGER** seine Diplomarbeit zum Thema **Volkssprache in der Eucharistiefeyer** abgefasst.

Zwei Mal wird der akademische **Grad Master of Arts** verliehen.

Sabrina ZÖTTL hat im Fach Altes Testament, betreut von Susanne Gillmayr-Bucher, ihre Master Thesis zum Thema **Hagar entfaltet: Eine kritische Reise durch ihre Rezeptionsgeschichte in Gen 16. Ein analytischer Blick auf ihre Wahrnehmung in Judentum, Christentum, Islam und Kunst** verfasst.

Mit **Umnutzungen von Kirchen der Nachkriegsmoderne in der Diözese Linz** hat sich **Johannes SAUSENG** im Fach Kunstwissenschaft befasst und seine Masterarbeit bei Anna Minta vorgelegt.

Fünf Mal wird der **Grad Bachelor of Arts** verliehen.

Günther HOCHHAUSER hat seine Bachelor-Arbeit mit dem Titel „**Act as a theologian ...**“ **Die Rolle von künstlicher Intelligenz (KI) anhand von ChatGPT in der Schnittmenge theologischer Disziplinen und bibliothekarischer Methoden** im Fach Fundamentaltheologie abgefasst und wurde von Isabella Guanzini betreut.

Wie veranschaulicht Alfred North Whitehead in seinem Werk *Der Begriff der Natur* das Zusammenspiel von Begriffen wie Faktum, Faktor, Entität, Objekt und Ereignis in der Prozessualität in der Natur? Das hat **Edith ENGL** in ihrer Bachelor-Arbeit gefragt, die sie im Fach Philosophie, betreut von Michael Fuchs, abgefasst hat.

Der Titel der Arbeit von **Maria Mathilde LINECKER** lautet: „**Aus Liebe zur Sache**“. **Der Kirchenentwurf des Vinzenz Statz für die Stadt Linz aus dem Jahr 1896**. Angesiedelt ist die Arbeit ebenfalls im Fach Kunstwissenschaft und wurde von Anna Minta betreut.

Johanna WEISS hat sich mit dem Thema **Kunst und Politik. Tadeusz Kantors Malereien in der Zeit von 1938 bis 1963** auseinandergesetzt, ebenfalls im Fach Kunstwissenschaft, dieses Mal betreut von Monika Leisch-Kiesl.

Maria Anna WURZACHER hat ihre Thema **Multikulturalismus: Identität und Anerkennung. „Identität“ nach Amartya Sen trifft auf Charles Taylor’s Theorien** im Fach Philosophie, betreut von Lukas Kaelin, bearbeitet.

*Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ines Weber
Institut für Kirchengeschichte und Patrologie
Katholische Privat-Universität Linz, 06.07.2024*